

Transkripte

2 Bedürfnisse junger Arbeitnehmender

Hochreiter: Ja, ich kann ein paar Beispiele bringen, wie vielleicht diese junge Generation denkt oder tickt.

Sprecherin: Das ist Klaus Hochreiter, Gründer und Geschäftsführer einer Online-Marketing-Firma mit Sitz in Bad Leonfelden im Mühlviertel.

Hochreiter: Da war ein Bewerber da, der hat ... zum Schluss hat er dann gesagt: Ja, Danke Hochreiter, Danke fürs Gespräch. Ich werde mir das überlegen und Sie hören von mir. Das wäre ja eigentlich mein Spruch gewesen. Da ist man im ersten Moment ein bisschen perplex. Aber im zweiten Moment habe ich das dann ganz spannend gefunden, weil...Das zeigt einfach, welches Selbstvertrauen die Leute haben. Die wissen, dass sie begehrt sind. Die wissen, dass es den Fachkräftemangel gibt. Und, ob mir das gefällt oder nicht, ... da muss man sich darauf einstellen.

Sprecherin: Nachdem die Firma auf eine ausgeschriebene Stelle wieder einmal keine Bewerbungen bekommen hat, hat Klaus Hochreiter gemeinsam mit seinem Geschäftspartner zu einer radikalen Maßnahme gegriffen. 2018 haben sie die 30-Stunden-Woche eingeführt bei vollem Lohnausgleich. Damit wurde die Firma in den letzten Jahren auch über die Grenzen des Mühlviertels hinaus bekannt. Und sie hat heute keine Probleme, Mitarbeiter zu finden.

Hochreiter: So wie vielen anderen Firmen geht es auch uns so, Stichwort: Fachkräftemangel. Es gibt wenige Leute da draußen, das war ein Auslöser. Und der zweite Auslöser sind ganz einfach die veränderten Bedürfnisse der jungen Generationen, was primär unsere Zielgruppe ist. Es geht nicht mehr nur ums Geld, sondern es geht um die Zeit. Und das ist das neue Status-Symbol. Und da gibt es verschiedenste Modelle und Wege, wie man (den) Leuten das bieten kann.

Sprecherin: Das zeigt auch, dass das Phänomen Millennials nicht nur ein urbanes ist, sondern eines des Fachkräftemangels. Und damit in Österreich zum Beispiel im Westen des Landes die Urlaubs- und Wintersportorte betrifft. Wo sich die Arbeitgeber zunehmend überlegen müssen, wie sie die Jungen als Mitarbeiter gewinnen können.

Philipp Riederle: Man sieht es derzeit vor allem in Branchen und Berufsfeldern, wo sich die Unternehmen einfach schlichtweg nicht mehr leisten können, anders zu handeln. Und das sieht man – ich arbeite sehr viel auch mit Tourismus- und Gastrounternehmen in Österreich. Vor allem in diesen Branchen, wo plötzlich Hotels oder Restaurants anfangen, Mitarbeiterunterkünfte aufzubauen. Wo sie Benefit-Programme, flexible Arbeitszeiten, freie Wochenenden, flexible Dienstplanung, ... Wo all das passiert, eben, weil sie sonst einfach alleine dastehen. Weil sie einfach niemanden mehr haben.

4 B2-ÖIF-Test: Hören, Teil 1

1 Die BeSt – die größte Bildungsmesse Österreichs – findet heuer wieder vom 2. bis 5. März in der Wiener Stadthalle statt. Vier Tage lang dreht sich dabei alles um die Themen Beruf, Studium und Weiterbildung. Zigtausende bildungsinteressierte Gäste werden wie in den Vorjahren die Gelegenheit nutzen, unterschiedliche Ausbildungswege und Berufsfelder unter einem Dach zu erkunden. Mehr als 300 Unis, Fachhochschulen und Lehrbetriebe aus ganz Österreich sind mit Messeständen vertreten, wo sie dem Publikum Rede und Ant-

wort stehen. Dabei stehen die Aussteller auch für persönliche Beratungen zur Verfügung. Zusätzlich bietet ein umfangreiches Programm mit Vorträgen und Workshops Einblicke in aktuelle Bildungsthemen und Anregungen zur Studien- und Berufswahl. Die Themen reichen von Möglichkeiten nach der Pflichtschule und Lehrberufen bis hin zu Auslandsaufenthalten, Umschulungen und Arbeit ohne Barriere.

- 2 Aktuelle Statistiken zur Erwerbstätigkeit von Frauen in Österreich illustrieren, dass die ökonomische Gleichstellung von Frauen nicht gegeben ist. Die Lohnlücke zwischen Männern und Frauen beträgt laut Statistik knappe 20%, das heißt, Frauen haben durchschnittlich ein um 20 Prozent geringeres Einkommen. Das drückt sich auch in der Pensionslücke aus, die für Frauen sogar noch größer ist: Hier beträgt der Unterschied zu Männern 40%. Die geringeren Pensionen von Frauen lassen sich durch geringeres Einkommen, mehr Teilzeitarbeit, Arbeitsunterbrechungen wie Karenz-Zeiten und unbezahlte Arbeiten wie Pflege von Familienmitgliedern erklären. Frauen sind durch die Pensionslücke stärker von Altersarmut betroffen als Männer.
- 3 Online-Umfragen zur Arbeitsmoral junger Menschen in Österreich haben ergeben, dass sich junge Arbeitnehmende klar gegen eine Aufopferung für die Arbeit aussprechen. Die Befragten äußerten Widerstand gegen ein Arbeiten bis zum Umfallen, regelmäßige Überstunden, Anrufe nach Feierabend und Aufgaben, die über die eigentliche Arbeitsvereinbarung hinausgehen. Eine klare Trennung von Arbeit und Privatleben forderten über 90% der Befragten. Davon versprechen sie sich neben mehr Zeit für Freundschaften und Familie auch eine verbesserte psychische und physische Gesundheit. Die Hälfte der Befragten fühlte sich zum Zeitpunkt der Umfrage bereits ausgebrannt und befürchtete ein Burn-out. Rund 60% der Befragten gaben dennoch an, ihre Arbeit zu mögen. Unmenschlichen Anforderungen der Unternehmen würden sie aber nicht mehr nachkommen.
- 4 Als Stimmungsbarometer für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Österreich gilt der Arbeitsklima-Index der Arbeiterkammer. Aus diesem Index geht hervor, dass der Wunsch nach Teilzeitarbeit immer stärker wird. Mehr als die Hälfte der derzeitigen Vollzeitkräfte will laut Arbeitsklima-Index weniger arbeiten. Die durchschnittliche Wunscharbeitszeit der Männer beträgt 37,2 Stunden, die der Frauen fällt mit 32,2 Stunden pro Woche geringer aus. Der Wunsch nach Stundenreduktion ist dabei in allen Branchen und Berufen feststellbar. Die Gründe für dieses Phänomen sind vielfältig. Die Befragten gaben psychischen Stress, Überlastung, Überstunden und fehlende Unterstützung durch Führungskräfte als Hauptgründe an.
 - * Unternehmen beschäftigen sich vermehrt mit der Frage, wie sie ihr Personal halten können. Für die meisten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer entscheidet die Arbeitsatmosphäre darüber, ob sie bei einem Unternehmen bleiben. Umfragen zufolge sind nämlich die Kolleginnen und Kollegen ein Hauptgrund für die Loyalität zum Arbeitgeber. Daraus kann man ableiten, dass ein schlechtes oder angespanntes Arbeitsklima im Team die Bereitschaft zu einem Arbeitsplatzwechsel fördert.
- 5 An weiblichen Fachkräften fehlt es in Österreich in den MINT-Berufen, also in Branchen mit den Arbeitsbereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. An österreichischen Universitäten und Fachhochschulen waren

heuer nur ein Drittel der MINT-Studierenden Frauen. Das möchte LEA – eine Initiative zur Stärkung und Förderung von Frauen und Mädchen – nun ändern. Denn trotz ausgezeichneter Karrierechancen und überdurchschnittlichen Gehältern im MINT-Bereich interessieren sich nach wie vor wenige Schülerinnen für MINT-Studien und Berufe. So plant das LEA-Team in diesem Schuljahr zahlreiche Schulbesuche, um Mädchen neue berufliche Perspektiven aufzuzeigen und Rollenbilder in der Arbeitswelt aufzubrechen. Erfolgreiche Frauen in MINT-Berufen sollen die Schulbesuche als Vorbilder begleiten.

5 Grundlagen des österreichischen Arbeitssystems

Ich sehe hier eine selbstgezeichnete Grafik mit einzelnen Bildern und so blauen Pfeilen dazwischen.

Auf dem ersten Bild sehe ich einen Bauarbeiter, einen Mann mit Schaufel, der gerade irgendeine Bausubstanz wegschüttet. Er hat einen Helm auf, deswegen denke ich mir, dass er am Bau arbeitet, und er schwitzt offenbar ganz stark.

Am zweiten Bild sehe ich, dass er seinen Lohn bekommt. Da ist eine Hand mit ein paar Hunderter-Scheinen.

Im dritten Bild sehe ich, dass er offensichtlich auf etwas sparen will. Da ist ein Sparschweinderl. Und in der Gedankenblase über dem Kopf ist ein Auto zu sehen, das heißt, wahrscheinlich spart er daraufhin, sich diesen Wunsch, ein Auto, erfüllen zu können.

Am vierten Bild sehe ich, dass der andere Teil seines Lohns in die Staatskasse kommt. Das ist so ein ... wie ein Häferl dargestellt. Und das sind die Steuern, die man abgeben muss.

Und im letzten Bild sehe ich, dass von den Steuern der Staat die Pensionskasse und die Krankenkasse finanziert. Das interpretiere ich dadurch, dass man da einen älteren Herrn mit Stock sieht und eine Pflegerin und daneben ein Krankenhaus mit einem Menschen im Rollstuhl.

Zusammenfassend würde ich sagen, dass die Grafik darstellt, wie das Steuersystem funktioniert und wohin die Steuergelder unter anderem fließen.